

Bezugspreis:
Bietjährlich
für Dez 2 Mt. 10 Pf.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
2 Mt. 20 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Ditz.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Einzelgen:
Die einseitige Kleinzeile
oder deren Raum 20 Pf.
Kleinzeile 10 Pf.
Ausgabestelle:
Ditz, Rosenstraße 36.
Fernsprecher Nr. 17.
Verantwortlich für die
Schriftleitung:
Richard Hein, Bad Gmb.

Verbunden mit dem

„Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 10

Ditz, Samstag den 12. Januar 1918

24. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 11. Januar abends (B. S. Amtlich.)
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

WZ. Großes Hauptquartier, 11. Januar (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
und
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Verjuche des Feindes, überraschend und nach
Feuerbörbereitung am Morgen des 10. Januar südlich
von Ypern in unsere Stellungen einzudringen, schei-
terten. Tagsüber entwickelte sich an der flandrischen
Front und südwestlich von Cambrai lebhafter Ar-
tilleriekampf.

Zwischen Moendres und Marcoing steigerte sich
das englische Feuer am Abend und bei Tagesanbruch zu
größter Heftigkeit.

Auch die französische Artillerie war beiderseits von
St. Quentin und in einzelnen Abschnitten zwischen
Eise und Haine rege.

Heeresgruppe Herzog Albrecht
Westlich von Namur erhöhte Geschütztätigkeit.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
An der
Mazedonischen und Italienischen Front
keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der bulgarische Bericht.

WZ. Sofia, 8. Jan. Mazedonische Front:
Auf dem Westufer des Prespa-Sees drangen deutsche Truppen
in höher von russischen Truppen verteidigte feindliche Stel-
lungen ein und führten zu mehreren gefangenen Franzosen
zurück. Auf den Höhenstellungen im Gernabogen und zwi-
schen Vardar und Dojranje lebhafter Artilleriekampf.
Südlich des Dorfes Gradestnitscha wurden mehrere feind-
liche Erkundungsabteilungen, die nach Artillerievorberei-
tung sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, durch
Feuer zersprengt. In der Nähe der unteren Struma zer-
sprangten wir mehrere Abteilungen englischer Infanterie.
Westlich der Front: Waffenstillstand.

Der U-Boot-Krieg.

WZ. Berlin, 10. Jan. (Amtlich.) Neue U-Boots-
erfolge im Mittelmeer: 12 Dampfer mit 36000 Br.-
R.-T. Die Schiffe hatten meist wertvolle Ladungen für
Italien und die englische Kriegswirtschaft im Orient.
In besonders gefährlichen und hartnäckig durchgeführten An-
griffen gelang es, zwei Gleitzüge aufzureißen und dabei
6 Dampfer zu vernichten. Unter diesen konnten festgestellt

werden die beladenen, bewaffneten englischen Dampfer
Fiscus (4170 Br.-R.-T.), Turnbridge (2874 Br.-R.-T.), Clif-
fordale (3811 Br.-R.-T.) und Waverley (3853 Br.-R.-T.),
letztere beiden mit je 5000 Tonnen Kohle nach Malta bezw.
Port Said unterwegs. Von dem englischen Dampfer Clif-
fordale, der mit zwei fünfzehn-Zentimeter-Mörsern und
einer 7,6-Zim.-Schnelladekanone bewaffnet war, wurde der
Kapitän gefangen genommen. Ferner wurde der bewaffnete
italienische Dampfer Pietro (3860 Br.-R.-T.) in über-
raschendem Angriff durch Geschützfeuer niedergelassen, wäh-
rend der durch Bewacher gesicherte englische bewaffnete
Dampfer Persier (3874 Br.-R.-T.), der beladen auf dem
Wege nach Otranto war, einem Torpedo zum Opfer fiel.
An den vorstehenden Erfolgen war in hervorragender Weise
der Kapitänleutnant Arnould de la Perriere betei-
ligt.

Aufgebracht.

WZ. Amsterdam, 9. Jan. Die Niederländische
Telegraphenagentur meldet, daß der Segler De Voop, der
von Amsterdam nach Hull mit einer Ladung Pumpen un-
terwegs war, nach Emden aufgebracht worden ist.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Die Vollziehung des 10. Januar begann mit
einer Rede des ukrainischen Staatssekretärs für Handel
und Industrie Gscholowitsch, in der dieser an Hand einer
Karte die Schaffung der selbstständigen Volksrepublik der
Ukraine mitteilte und die Wünsche der Ukrainer für den
Friedensabschluß darlegte. Nach einer Begrüßungsansprache
des Staatssekretärs v. Kühlmann wurde mit Einverständnis
Trotzki festgestellt, daß die ukrainische Delegation eine
selbständige, der russischen gleichberechtigte Abordnung sei.
Die Delegationen der Vierbundmächte werden diese Präsi-
minarfrage vorerst unter sich beraten. Danach begannen
wieder die Verhandlungen mit den Russen, deren wesentliche
Ergebnisse bereits bekannt sind.

WZ. Berlin, 11. Jan. Die D. Z. am Mittag
meldet aus Wien: Wie die ukrainische Korrespondenz mel-
det, wurde zwischen Wien und Kiew eine telepho-
nische Verbindung hergestellt.

Zu den Verhandlungen schreibt die Köln. Ztg. u. a.:
Brest-Litowsk bleibt also Verhandlungsort und die Russen
erkennen amtlich und öffentlich, daß ihre Telegraphen-
agentur unwahre Meldungen über uns verbreitet hat. Be-
sonders schlimm war die Darstellung gewesen, die die Re-
tersburger Telegraphenagentur über die Sitzung in Brest-
Litowsk am 28. Dezember gegeben hätte: es hätte damals
so ausgesehen, als ob das Wolffsche Telegraphenbüro eine
gefälschte Darstellung der Verhandlungen an dem genannten
Tage verbreitet hätte. Die Russen müssen jetzt ausdrücklich
bekenennen, daß die Färbung auf ihrer Seite vorgenommen
worden ist.

Aus den Ergebnissen der Sitzung vom 10. Januar ist
als bemerkenswert noch hervorzuheben die Stellung, die
die Mittelmächte gegenüber dem am 4. Januar abgeklärten
Ultimatum der Russen an ihre Bundesgenossen, an den Ver-
bündeten in Brest-Litowsk teilzunehmen, eingenommen
haben. Sie ist nicht anders ausgefallen, als wir alle es
erwartet haben: „Das Dokument ist hinfällig geworden“, die
Regierungen der Mittelmächte sind also nicht mehr an die
Forderungen gebunden, die in ihm ausgesprochen waren. Nach-
dem der allgemeine Friede, den wir angeregt hatten, auf
Wunsch der Russen, den das Ultimatum der Russen an
ihre Verbündeten gefordert hatte, damit Rußland nicht
einen Sonderfrieden zu schließen brauche, wieder einmal
in die Ferne gerückt ist, dank der Starchheit unserer willfälligen
Gegner, werden also die Verhandlungen über den Sonder-
frieden mit Rußland ihren Fortgang nehmen. Es wird so
sein, wie Graf Czernin es ausdrückte: Sind die Be-
treter Rußlands von demselben Geiste besetzt wie unsere
Unterhändler, wie wir, dann werden wir auch zu einem
befriedigenden Ergebnis gelangen; wenn nicht, dann wer-
den die Dinge ihren notwendigen Lauf nehmen, aber die
Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges fällt dann
ausschließlich auf die Herren der russischen Delegation.“

Ein Wiener amtliches Urteil.

Wien, 10. Jan. Zu den Erklärungen, welche die
Verbündeten in Brest-Litowsk nach der Wiederöff-
nung der Verhandlungen am 9. Januar abgegeben haben,
wird hier amtlich bemerkt: Es muß vollkommene Klarheit
darüber geschaffen werden, ob die russische Regierung
und deren Friedensunterhändler den Frieden ehrlich wollen oder
nicht. Es darf nicht wieder vorkommen, daß Vereinbarun-
gen, die unter gegenseitiger Verbindlichkeit getroffen worden
sind, von den russischen Unterhändlern nicht eingehalten
werden, daß hinter dem Rücken der Verbündetenregierungen
von russischen amtlichen oder mindestens halbamtlichen Or-
ganen Mitteilungen über die Friedensverhandlungen ver-
breitet werden, die den Tatsachen widersprechen und so-
mit die bona fides der russischen Regierung oder ihrer Unter-
händler in zweifelhaftes Licht stellen, und daß von russischer
Seite Verjuche unternommen werden, durch verleumdende,
mit einem ehrlichen Waffenstillstand unvereinbare Machen-
schaften den Aufruhr in den Reihen der verbündeten Heere
anzuwetteln. Es muß aufs allerhöchste betont werden, daß
nicht der Vierbund, sondern Rußland den Waffenstill-
stand und den Frieden gesucht hat, und daß daher Ruß-
land vor allem die Verpflichtung hat, die aus diesem Tat-
bestand sich ergebenden Pflichten streng zu erfüllen, wenn
es nicht gewärtigen will, daß man seine feierlich kundge-
gebenen Absicht, Frieden zu schließen, für ein auf Täuschung
berechnetes Spiel einschätzt. Der Vierbund hat es nicht
nötig, Rußland nachzulaufen. Er befindet sich Rußland
gegenüber in einer militärisch und politisch beneidenswerten
günstigen Lage und kann jeden Augenblick die für Ruß-
land keineswegs angenehmen Vorteile daraus ziehen. Ruß-

Die armen Frauenherzen.

Zeitgemäße Erzählung von E. Hohenstein.

(Nachdruck verboten.)

Wieder machte die Baronin ihr bestiges Vorwürfe.
Die Baroness sollte nicht zu den plebejischen Menschen
gehen.

Josefa flüchtete ins Schlafgemach. Dort kauerte sie in
einer Ecke und spann goldige Träume. Die blickte Zukunft-
bilder umschwebten sie.

Gegen Mittag kam der Schlitten zurück, welcher hin-
ausgeführt war, um Ilse und ihre Kleine von der Bahn
zu holen.

Lottchen hatte tausend Fragen. Sie brannte darauf, die
Räthchen in den Ställen zu sehen, die Hühner und Gänse,
mit den Kühen wollte sie spielen und mit den Hunden
herumtollen.

Räthe hatte ihre tiefe Trauer momentan vergessen.
Es ging ihr durch den Sinn, wie gern junge Mädchen sich
mit Kindern zu beschäftigen pflegen. Sie sagte: „Ich weiß
eine liebe Tante, welche dir gewiß alles gern zeigen wird.
Du mußt aber bis morgen warten. Dann wird die liebe
Tante dich überall herumführen.“

Die Kleine tanzte vor Vergnügen. Aber ihre Unge-
duld machte den beiden Damen viel zu schaffen. Bis „mor-
gen“, das war viel zu lange. Sie wollte alle Tiere
noch heute sehen.

Man wußte kaum, was man mit dem kleinen Unband
beginnen sollte. Endlich gab man ihr weiße und bunte
Bohnen, mit welchen sie artig spielte und allerhand
Figuren legte.

„Ich glaubte, du würdest als Richards verlobte Braut
kommen“, sagte Räthe, „wie steht's denn mit euch,
Ilsechen? Hast du Richard noch immer nicht erhört?“

Ilse zögerte mit der Antwort, aber es tat auch
wohl, sich einmal auszusprechen. „Richard weiß nicht
einmal, wo ich mich befinde“, sagte sie, „ich bin, ge-
wissermaßen auf der Flucht vor ihm, von einem Ort
zum andern gereist, ohne meinen nächsten Aufenthalt
anzugeben. Ich kann Richard nicht heiraten, liebe

Räthe; er will es aber durchaus nicht einsehen, daß wir
nicht zusammen passen. Er drängt immer wieder von
neuem in mich, ihm anzugehören. Es ist eine Qual
für mich!“

„Du liebst Richard nicht? Wie traurig muß das
für ihn sein, wo er so treu und unabweisbar um dich
wirbt!“

„Es schmerzt mich ja auch, ihm weh tun zu müssen!
Aber kann ich's ändern? Kann man sich zur Liebe
zwingen?“

„Nein, gewiß nicht! Aber bedenken solltest du doch,
wie geborgen du an Richards Seite leben könntest, wie her-
zlich gut er es mit dir meint. Du bist so ideal veranlagt;
ich habe oft Furcht, du könntest deine Liebe an einen
Mann verschwenden, der deiner nicht wert ist. Hüte dein
Herz, liebe Ilse, damit es dir nicht einen Streich spielt,
der vielleicht nie wieder gutzumachen ist.“

„Dem Anschein nach bin ich aber sehr kühl veranlagt.
Ich begegne auf meinen Reisen oft Männern, die sich um
meine Gunst bemühen und auch liebenswert sind. Aber
ich finde an keinem Gefallen.“

„Um so größer ist die Gefahr“, beharrte Räthe hart-
näckig, „daß du dich täuschen läßt, sei es durch Geiße oder
körperliche Schönheit. Und ist dein Herz erst beteiligt, hört
die Ueberlegung auf. Als Richards Frau gehst du allen
Gefahren aus dem Wege. Dann gleitest dein Leben in
gleichmäßigen Bahnen dahin. Und das ist für uns Frauen
das einzig Wünschenswerte.“

Ilse mußte der Freundin recht geben. Was jene be-
fürchtete, war bereits geschehen. Sie konnte nichts daran
ändern, daß ihr Herz sich nach Reppeler sehnte, nach dem
Abenteurer, dem gegenüber wohl herzliche Teilnahme am
Platz war, an den sie aber doch ihre heiligsten Gefühle
nicht verschenden durfte.

Sie kämpfte ja auch an gegen diese unerlaubte Re-
gung, sie wollte und mußte Keller vergessen.

Niemand aber durfte ihr zumuten, einen ungelebten
Mann zu heiraten.

Konnte sie nicht glücklich sein als verheiratete Frau, so
jollte ihr wenigstens keiner das Glück streitig machen,
welches sie im Alleinsein empfand. Sie hatte ihr Kind, sie

vermißte in ihrem Leben nichts, außer dem einen. For-
dernte die Pflicht, ihm fernzubleiben, gut, so wollte sie diese
Pflicht erfüllen, so schwer es ihr auch antam. Mehr vom
Ihr zu verlangen, wäre unnatürlich gewesen.

Sie sagte: „Du meinst es gut mit mir, Räthchen,
aber Sorge dich meiner wegen nicht! Ich werde schon ach-
geben, daß Vottchen keinen bösen Stiefvater bekommt,
der es vielleicht nur auf mein Geld abgesehen hat, und
dem das Kind im Wege ist.“

Vottchen war schon wieder herangeschlüpfen. „Onkel
Richard ist der böse Stiefvater“, sagte sie allfing, „er
schlägt mich und speert mich ein. Aber Mutti nimmt ihn
nicht, und ich will ihn nicht. Er wird fortgejagt!“

„Aber du bist ja ein unaussprechlicher Rasende“, ent-
rüstete sich Räthe, welche ja kein Kind besaß und für Kindes-
münd noch kein Verständnis hatte, „solche unartigen Be-
merkungen mußt du bestrafen, Ilse!“

„Besser, ich beachte sie nicht und lenke das Plapper-
mäulchen ab.“ lächelte Ilse. „Vottchen hat Langeweile,
daher ist sie unartig.“

Räthe beauftragte endlich das Mädchen, Baroness
Leonhard zu bitten, doch zu einem Glase Tee herüber-
zukommen.

Das Mädchen gab die Einladung an die Jose der
Baronin weiter, und als diese davon hörte, lehnte sie nur
mit einer hochmütigen Bewegung ab.

Sie ging ins Schlafzimmer, wohin Josefa sich zurück-
gezogen hatte. Aber jetzt war sie nicht mehr da.

Die Baronin war empört, außer sich. Josefa schon
wieder hinaus? Was sollte das heißen? Oder hatte
Görden sie zu einem Spaziergange abgeholt? Die Ba-
ronin lachte spöttisch vor sich hin. Wie kam sie nur auf
eine solche Idee! Eher würde Josefa mütterseelenallein
bei Nacht und Nebel herumirren, ehe sie Görden, ihres
künftigen Mannes, Begleitung angenommen hätte.

Der Schwiegerjohn kam übrigens soeben herein. Sie
teilte ihm mit, daß Josefa wahrscheinlich schon wieder
draußen sei.

„Ich dachte es mir“, stieß Görden zwischen den Zähnen
heraus, „und wenn meine Vermutung zutrifft, dann wehe
ihm, dem Räuber, und auch ihr!“

land Gelegenheit und Zeit zu geben, ein Ränkespiel unter der Maske der Friedensbedürftigkeit fortzusetzen, das den Frieden unmöglich macht, oder mindestens gefährdet, hat der Vierbund keinen Anlaß. Deshalb möge sich Ausland beileben, Klarheit zu schaffen und bindende Treuversprechungen einzugehen. Andernfalls müßte es darauf gefaßt sein, daß der Vierbund die Verhandlungen abbricht und die Verantwortung dafür ihm zuschreibt.

Die Vollziehung in Brest-Litowsk am 9. Januar.

W. Brest-Litowsk, 9. Jan. Heute vormittag um 11 Uhr fand eine Vollziehung statt, an der sämtliche Delegationen und die ukrainischen Vertreter teilnahmen. Der Großwesir Talaat Pascha eröffnete die Sitzung und übergab den Vorsitz an den Staatssekretär v. Kühlmann.

Staatssekretär v. Kühlmann nahm darauf das Wort zu folgenden Ausführungen:

„Die für die bisherigen Sitzungen maßgebenden Formale werden, wie ich annehme, mit allgemeiner Zustimmung auch weiter als maßgebend betrachtet werden. Da in der Zusammensetzung einzelner Delegationen Veränderungen vorgekommen sind, erscheint es nicht überflüssig, am Beginn unserer Arbeiten einen kurzen Rückblick auf die Vorgeschichte und den bisherigen Gang der Verhandlungen zu werfen.

Die gegenwärtige russische Regierung hat am 28. November 1917 durch einen „An Alle“ gerichteten Aufruf unter Mitteilung gewisser Beschlüsse ihre Bereitwilligkeit erklärt, mit den Kriegführenden in Friedensverhandlungen einzutreten. Darauf hat der deutsche Reichskanzler Herr Dr. Graf Hertling in seiner programmatischen Antrittsrede vor der Vollversammlung des deutschen Reichstags am 29. November 1917 erklärt:

„Die russische Regierung hat gestern von Zarosko Selo aus ein von dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Herrn Trotski, und dem Vorsitzenden des Rates des Volkskommissions, Herrn Lenin, unterzeichnetes Funktelegramm an die Regierungen der Kriegführenden Länder gerichtet, worin sie vorschlägt, zu einem nahen Termin in Verhandlungen über den Waffenstillstand und einen allgemeinen Frieden einzutreten. Ich stehe nicht an zu erklären, daß in den bis jetzt bekannt gewordenen Vorschlägen der russischen Regierung die zutreffende Grundlage für die Aufnahme von Verhandlungen erblickt werden können und daß ich bereit bin, in solche einzutreten, sobald die russische Regierung hierzu Bevollmächtigte entsendet. Ich hoffe und wünsche, daß diese Bestrebungen bald feste Gestalt annehmen und uns den Frieden bringen werden.“

Die leitenden Staatsmänner der anderen Verbündeten gaben dem Sinne nach gleiche Erklärungen ab.

Am 3. Dezember 1917 begannen die Verhandlungen über den Waffenstillstand, die am 15. Dezember durch Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages erfolgreich zu Ende geführt worden sind. Gemäß der Bestimmung dieses Vertrages im Artikel 9: „Die vertragsschließenden Parteien werden im unmittelbaren Anschluß an die Unterzeichnung dieses Waffenstillstandsvertrages in Friedensverhandlungen eintreten“, entsandten die Vierbundmächte Vertreter nach Brest-Litowsk, die mit den Vertretern der russischen Regierung am 22. Dezember 1917 die Friedensverhandlungen begannen. Diese versallen in zwei getrennte Teile: In eine Erörterung über die Möglichkeit eines allgemeinen Friedens und in eine Besprechung derjenigen Punkte, die unter allen Umständen zwischen den Mächten des Vierbundes und der russischen Regierung zur Erörterung gestellt werden müßten. Wie von der russischen Delegation in der Sitzung vom 25. Dezember 1917 vorgeschlagen worden ist, trat eine zehntägige Unterbrechung der Verhandlungen ein, „damit nach der russischen Erklärung die Völker, deren Regierungen den gestrigen Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden sich noch nicht angeschlossen hätten, die Möglichkeit hätten, genügend

mit den jetzt aufgestellten Prinzipien eines deutschen Friedens sich bekannt zu machen. Nach Verlauf der befristeten Frist müßten die Verhandlungen erneuert werden, abgesehen davon, ob und wieviel kriegsführende Staaten sich der Verhandlungen anschließen.“

Die Frist ist am 4. Januar 1918 Mitternacht abgelaufen. Die verbündeten Regierungen haben darauf nachstehenden gemeinsamen Beschluß durch Funkpruch verbreitet, nachdem ihnen bekannt geworden war, daß von den Regierungen der Entente irgendwelche zweideutige Mitteilungen nicht eingegangen waren:

In ihrer Antwort auf die Vorschläge der russischen Delegation hatte die Delegation des Vierbundes am 25. Dezember 1917 in Brest-Litowsk gewisse Zeitsätze für den Abschluß eines sofortigen allgemeinen Friedens aufgestellt. Zur Vermeidung einer einseitigen Festlegung hatten sie die Gültigkeit dieser Zeitsätze ausdrücklich davon abhängig gemacht, daß sich sämtliche am Kriege beteiligten Mächte innerhalb einer angemessenen Frist ausnahmslos und ohne jeden Rückhalt zur genauesten Beobachtung der alle Völker in gleicher Weise bindenden Bedingungen verpflichten müssen. Mit Zustimmung der vier verbündeten Delegationen war darauf von der russischen Delegation eine zehntägige Frist gesetzt worden, innerhalb welcher die anderen Kriegführenden sich mit den in Brest-Litowsk aufgestellten Grundsätzen eines sofortigen allgemeinen Friedens bekanntmachen und über den Abschluß an die Friedensverhandlungen entscheiden sollten. Die Delegation der verbündeten Mächte stellt fest, daß die zehntägige Frist mit dem 4. Januar 1918 abgelaufen und von keinem der anderen Kriegführenden eine Erklärung über den Beitritt zu den Friedensverhandlungen bei ihnen eingegangen ist.

Sie sich aus dem Inhalt der Mitteilung der verbündeten Regierungen vom 25. Dezember 1917 ergibt, war die wesentlichste Vorbedingung, die darin gestellt wurde, die einstimmige Annahme der alle Völker in gleicher Weise bindenden Bedingungen durch alle feindlichen Mächte. Der Nichttritt dieser Bedingungen hat die aus dem Inhalt dieser Erklärung und dem Verstreichen der Frist sich ergebenden Folgen. Das Dokument ist hinfällig geworden.

Die nächste Aufgabe unserer Versammlung wäre zunächst, die Verhandlungen an dem Punkt wieder aufzunehmen, an dem sie vor Eintritt der Weihnachtspause sich befanden. Die russische Delegation hat aber durch ein von Herrn Joffe gezeichnetes Telegramm an General Hoffmann diesem mitgeteilt: „Die Regierung der russischen Republik hält es für notwendig, die weiteren Verhandlungen über den Frieden auf neutralem Boden zu führen, und schlägt ihrerseits vor, die Verhandlungen nach Stockholm zu verlegen.“ Sie hat auch in einem weiteren Telegramm den Wunsch auf Verlegung des Verhandlungsortes in das neutrale Ausland zu erkennen gegeben.

Ich will auf die aus den bisherigen Darlegungen an anderer Stelle den Herren Delegierten bekannten Gründe, die es unmöglich machen, die Verhandlungen an einem anderen Orte als Brest-Litowsk zu führen, hier nicht näher eingehen, möchte aber jetzt schon als feststehenden und unabänderlichen Beschluß der vier Verbündeten aussprechen, daß sie nicht in der Lage sind, die jetzt hier angefangenen Verhandlungen über einen Waffenstillstand an einem anderen Orte weiterzuführen. Wie schon früher in unverbindlicher Weise dargelegt, waren sie aus Geortolgie gern bereit, die formale Schlußverhandlung und Unterzeichnung der Präliminarien an einem mit der russischen Delegation zu vereinbarenden Orte vorzunehmen und über die Wahl dieses Ortes in eine Debatte einzutreten.

Es kann nicht unerwähnt bleiben, daß für die Führung einer Verhandlung die Atmosphäre, in der sie sich vollzieht, von der allergrößten Wichtigkeit ist, daß seit dem Abschluß des Gedankenanstausches vor der zeitweiligen Unterbrechung der Verhandlungen sich manches zuge-

tragen hat, was geeignet schien, Zweifel an der aufrichtigen Absicht der russischen Regierung zu erwecken, mit den Mächten des Vierbundes zum Abschluß eines raschen Friedens zu gelangen. Ich möchte dieser Hinsicht verweisen auf den Ton gewisser halbamtlicher Rundgebungen der russischen Regierung gegen Regierungen der Vierbundmächte, insbesondere aber auf die Rundgebung der Petersburger Telegraphen-Agentur, die im Auslande als halbamtliches russisches Organ angesehen wird. In dieser Rundgebung — ich will um meine Rede nicht allzu sehr zu verlängern, für den Augenblick auf die wörtliche Wiedergabe verzichten, halte mir aber, wenn es nötig sein sollte, ihre Wiedergabe für den weiteren Verlauf der Diskussion vor — war es angeblich in der Sitzung vom 28. Dezember 1917 von den Vorsitzenden der russischen Delegation Herrn Joffe gegebene Antwort ausführlich wiedergegeben, die — wie es Einblick in die Akten lehrt — lediglich aus der Phantasie des Erfinders entsprungen ist. Diese vollen Teilen ersundene Mitteilung hat erheblich dazu beigetragen, das Urteil über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen zu verwirren und deren Ergebnisse zu gefährden.

Wenn ich trotzdem die Hoffnung nicht völlig aufgeben möchte, daß die Verhandlungen zu einem ergebnisreichen Ergebnis führen könnten, so gründet sich die Hoffnung in erster Linie auf den uns bekannten und durch die russische Delegation in bereicherter Weise zum Ausdruck gebrachten Wunsch des russischen Volkes nach einem dauernden und gesicherten Frieden auf die Erfahrungen, die wir in den Verhandlungen mit der durchaus sachlichen Arbeitsmethode der russischen Regierung gemacht haben. Soweit sich aus den vor der Arbeitspause geführten Verhandlungen ein Urteil bilden läßt, halte ich die Schwierigkeiten materieller Natur nicht für so groß, um ein Scheitern des Friedenswerkes und damit voraussichtlich die Wiederaufnahme des Krieges in Osten mit seinen unabsehbaren Folgen für gerechtfertigt zu halten.“

Darauf führte der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, aus:

„Ich habe den Bemerkungen meines deutschen Kollegen noch folgendes hinzuzufügen:

Die Gründe, welche wegen wir eine Verlegung der Verhandlungen im jetzigen Augenblick in einem neutralen Land kategorisch verweigern, sind von zweifacher Natur: 1. technischer Art. Sie wie wir sind bisher aus mit direkten Drähten mit unseren resp. Regierungen verbunden, und täglich findet ein Meinungsaustausch von Ihnen mit Petersburg und Kiew, von uns mit unseren Zentralen statt. Wir alle können diesen Apparat nicht missen, sollen die Verhandlungen nicht unendlich erschwert und verzögert werden. Noch wichtiger als dieser Grund ist das zweite Motiv: Sie, meine Herren, haben seiner Zeit an uns die Einladung für die allgemeinen Friedensverhandlungen ergab lassen. Wir haben diese angenommen, und wir haben uns auf ein: Basis für den allgemeinen Frieden geeinigt. Auf dieser Basis haben Sie Ihren Verbündeten ein zehntägiges Ultimatum gestellt. Ihre Verbündeten haben Ihnen nicht geantwortet, und heute handelt es sich nicht mehr um Verhandlungen zum Zwecke eines allgemeinen Friedens, sondern eines Separatfriedens zwischen Rußland und dem Vierbunde.

Die Verlegung der Verhandlungen auf neutrales Gebiet würde der Entente die von ihr ersehnte Gelegenheit geben, störend einzugreifen. Die Regierungen Englands und Frankreichs würden vor und hinter den Kulissen alles versuchen, um das Zustandekommen dieses Separatfriedens zu verhindern. Wir würden uns, den wütenden Mächten diese Gelegenheit zu liefern, aber wir wären bereit, an einem noch zu bestimmenden Orte die Schlußverhandlungen und die Unterzeichnung des Friedensvertrages vorzunehmen.

Da suchte ein Gedanke in ihm auf, der für ihn höchster Not bedeuten konnte.

„Vielleicht können wir zu einer Einigung gelangen, sagte er langsam, jedes Wort betonend, ich schreibe Ihnen bei allen Heiligen, Baroness Leonhard zu meiden, ihr auszuweichen, wenn Sie versuchen sollte, sich mir zu nähern. Dagegen verspreche Sie, nichts gegen mich zu unternehmen, gegen jedermann Schweigen über jene alte Geschichte zu bewahren. Sie haben ja nur nötig, mich als Fremden anzusehen und mich nicht zu beachten.“

Ja, nun löste sich die Spannung in Gorden bleichem Gesicht, unter der er so furchtbar gelitten. „Wagte Sie es nicht, mich zu hintergehen!“ stieß er drohend hervor.

„Das dürfte ich doch gar nicht wagen. Dazu kommt, daß ich jeden Tag auf meine Enderufung warte. In Tage, welche ich noch in der Nähe der Baroness Leonhard zuzinge, sind gezählt. Ich beklage das Geschick der jungen Dame tief, aber ändern kann ich ja doch nichts daran.“

„Nein, weder Sie noch ein anderer. Ich bleibe Josefa bis zum Wahnsinn, und sie wird meine Frau. Aber ich nehme Ihr Anerbieten an. Wenn Josefa nicht, daß sie Ihnen nichts gilt, zeigt sie sich höfentlich wenigstens widerpenstlich. Man könnte ja verzweifeln an solch einer Startopie.“

„Ich habe also von Ihnen keine Nachstellungen zu fürchten?“

„Solange Sie Wort halten, werde ich schweigen. Merke ich, daß Sie ein Doppelspiel treiben, schone ich nicht länger.“

„Keine Sorge. Ich breche meinen Schwur nicht!“ Es dämmerte. Die Kinder hatten, eins nach dem anderen, die spiegelnde Fläche verlassen. Klagen zog der Wind über das Eis. Sonst unterbrach kein Laut die tiefe Stille.

Fortsetzung folgt.

Er schlich durch die düsteren Tannenwege des Parkes bis zum anderen Ende desselben, der von einem großen Teich begrenzt wurde.

Er hatte sich nicht getäuscht. Schon von weitem vernahm er lautes Sprechen und Kinderlärm.

Als Gorden näherkam, leuchtete ihm die spiegelblanke Fläche des gefrorenen Teiches entgegen, auf dem sich eine Schaar Schulbuben herumbalgte. Zwischen diesen hindurch gleitend ein Paar, Josefas stolze, schlanke Gestalt und neben ihr der Verhaftete, der ins Gesangschor gehörte und sich erkühnte, hier den Ritter zu spielen. Herr von Gorden wurde bleich vor Wut bei diesem Anblick.

Es war nicht seine Art, im Affekt hervorzustürzen. Vielmehr suchte er hinter einem Stamm Dedung und Spionier.

Wie lange er so gestanden, hätte er später wohl kaum angeben können. Er empfand die Kälte nicht. Sein Hirn glühte, in seinem schmalen Körper siedete das Blut. Die Eifersucht wühlte in seiner Brust.

Er hörte die beiden sprechen, ernst und traurig, dann wieder froh und zuversichtlich.

Jetzt kamen sie aus der Ferne. Reppler schnallte der Baroness die Schlittschuhe ab. Er sagte: „Versprechen Sie mir, Baroness, nicht mehr so traurig und mutlos zu sein. Glück kommt alle Tage, sagt ein altes Sprichwort. Vertrauen Sie Ihrem guten Stern! Im Umkleen kann sich alles wenden.“ Schreienbares Jagen rief ihnen im Moment mehr als offene Auszeichnung.

Mit klagernder Stimme antwortete Josefa. Was sie sagte, konnte Gorden nicht verstehen, da sie sehr leise sprach.

„Nein, nein, das darf nicht geschehen, das möge ein gültiges Gesicht von Ihnen abweisen!“ rief Reppler, aber man wird Sie bereits vermissen, Baroness, es ist die höchste Zeit für Sie. Ich will noch eine Weile dem Treiben der Kinder zusehen.“

Gorden Hände waren geballt. Vor seinen Augen wallten purpurne Nebel.

aus Josefa das Haus erreicht haben mußte, trat er vor. „Bube,“ flüschte er, heimtückischer Dieb, jetzt sollst du mir aber nicht wieder entkommen!“

Er packte Reppler mit seinen Fäusten. Doch er hatte dessen Kraft völlig unterschätzt. Ein derber Stoß traf den Angreifer, daß er bis an den Baumstamm zurückfiel.

„Sie wagen es, mich anzurühren und zu schmähen?“ flüschte Reppler, „gehen Sie nur mit sich selber ins Gericht, drängen Sie Ihre Person nicht einem Mädchen auf, das Sie verabscheut!“

„Nach welchem Sie Ihre Diebeshände ausstrecken!“ Arnold fluchte, gewahrte, daß Seelenqual dieses unschönen Gesicht verzerrte. „Sie sind eifersüchtig, doch ohne jeden Grund, ich habe an der Person der Baroness durchaus kein näheres Interesse. Aber sie ist ein so liebenswerter, glücksberechtigter Mensch, daß ich ihr von ganzem Herzen ein anderes Los wünsche, als zeitweils in den Ketten einer unglücklichen Ehe zu schmachten.“

Er hatte so ruhig und leidenschaftlos gesprochen, daß Alex von Gorden an seinen Worten nicht zweifeln konnte. Zwischen bösem Zorn und Erleichterung kämpfend, starrte er den anderen an.

Reppler fuhr fort:

„Ich weiß wohl, daß auch damals, auf Ihrem Gute, der Schein gegen mich war.“

„Das wird die Unterjochung zeigen,“ höhnte Gorden, „oder hoffen Sie, auch diesmal unter dem Schutze der Nacht zu entkommen? Das werde ich zu verhindern wissen. Die wohlverdiente Strafe soll Sie endlich erreichen!“

In fiebernder Hast sann Reppler auf Rettung. Mochte er es drehen und wenden, wie er wollte, der Schein war gegen ihn, und dieser Mensch konnte sein kaum begonnenes einwandfreies Leben zerstören.

Trotzdem er Jse Gallowand noch nicht gesehen, wußte er, daß sie bereits eingetroffen. Wenn man ihn hier beschuldigte, verhaftete, mußte auch ihr Glaube an seine Unschuld wankend werden. Das würde er nicht ertragen. Vorher den Tod!

Was den meritorischen Teil der Verhandlungen anlangt, in welchem eine Übereinstimmung zwischen Ihnen und uns nicht erzielt ist, so haben wir uns in der letzten Plenarsitzung bindend dafür geeinigt, diese Fragen einer ad hoc zu bildenden Kommission zu übergeben, welche sofort ihre Arbeit zu beginnen hätte.

Alle vier Alliierten sind völlig einig darüber, die Verhandlungen auf der von dem Herrn Staatssekretär und mir entwickelten, mit den russischen Herren bereits bindend abgemachten Basis zu Ende zu führen. Wenn die Herren von der russischen Delegation von den gleichen Intentionen befeuert sind, so werden wir zu einem alle befriedigenden Ergebnis gelangen; wenn nicht, dann werden die Dinge ihren notwendigen Lauf nehmen, — aber die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges fällt dann ausschließlich auf die Herren der russischen Delegation.

Großwesir Talaat Pascha und Justizminister Popow schließen sich namens der türkischen und bulgarischen Delegation den Ausführungen an.

Darauf gab General Hoffmann folgende Erklärung ab:

„Es liegt mir hier eine Anzahl Funksprüche und Auftrufe vor, unterzeichnet von den Vertretern der russischen Regierung und der russischen Obersten Heeresleitung, die teils Beschimpfungen der deutschen Heeres- einrichtungen und der deutschen Obersten Heeresleitung, teils Aufforderungen revolutionären Charakters an unsere Truppen enthalten. Diese Funksprüche und Auftrufe verstoßen zweifellos gegen den Geist des zwischen den beiden Armeen geschlossenen Waffenstillstandes. Im Namen der deutschen Obersten Heeresleitung lege ich gegen Form und Inhalt dieser Funksprüche und Auftrufe auf das Entschiedenste Protest ein.“

Reichsmarschall Leutnant v. Eisinger, Oberst Gantjelow und General der Kavallerie Jzset Pascha schließen sich diesem Protest im Namen des k. u. k. Armeekorps, der bulgarischen Obersten Heeresleitung und der osmanischen Armeen an.

Auf Vorschlag des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten Trojki wurde nunmehr die Sitzung unterbrochen.

Wilson's Weltfriedensprogramm.

Das Urteil der Nordd. Allgem. Ztg.

WM. Berlin, 10. Jan. Unter der Überschrift: Wilson's Programm des Weltfriedens schreibt die Nordd. Allg. Ztg. redaktionell: Die 14 Punkte bilden im Gegensatz zu der Überschrift, die Wilson ihnen gibt, nicht ein Programm des Weltfriedens, sondern eine wahre Symphonie des Willens zum Unfrieden, durchsetzt mit hoffnungslos klingenden Schallmächten von der Freiheit der Schifffahrt und anderen Dingen, über die man in der ganzen Welt einig ist, wenn auch nicht über die Methode ihrer Verwirklichung. Hier hätte es eines Eingreifens Wilsons nicht bedurft. Dort, wo er Gelegenheit gehabt hätte, dem Frieden zu dienen, hat er nicht nur versagt, sondern gegenteilige Absichten klar zum Ausdruck gebracht. Unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker, macht er sich die Verfügung zu, in die innerstaatlichen Verhältnisse Österreich-Ungarns einzugreifen und proklamiert die Vergewaltigung der Nationen, die Außerachtlassung geschichtlicher und völkischer Tatsachen. Mit gleicher Unbelümmertheit findet er für die Teilung der Türkei eine Begründung, wie sie nur ein Mann aussprechen kann, dessen Politik darauf hinausgeht, Völker und Völksteile, die zusammengehören und sich ihrer Zusammengehörigkeit durchaus bewußt sind, gegen einander auszuspielen.

Ein neutrales Urteil.

WM. Amsterdam, 10. Jan. Allgemeines Handelsblatt schreibt noch zur Vorschau Wilsons: Wilsons Rede ist ebenso wie die Lloyd Georges trotz der weitläufigen Auseinandersetzung des Friedensprogramms nicht anderes wie ein Aufruf zum Kampfe. „Wir werden bis zum Ende fest zusammenstehen.“ In Erwartung dieses Endes müssen alle friedliebenden und freien Völker die Bedrohungen, die Gewalttätigkeiten und das Unrecht ertragen, das die Arie-führenden ihnen antun wollen, um das Ende vorzubereiten. Wenn es dann endlich gekommen sein wird, wird es ganz anders aussehen, als Wilson und Lloyd George es sich vorstellen. Der Weltfriede wird nach einer noch jahrelangen Fortsetzung des Krieges zu einem Zustande führen, wo alle Länder erschöpft, ausgebeutet und ausgehungert sein werden.

Zustimmung der englischen Arbeiterschaft.

WM. London, 9. Jan. Meldung des Reuterschen Büros. Der Parlamentsausschuß des Gewerkschaftsausschusses, der nationale Vollzugsausschuß der Arbeiterpartei und der parlamentarische Ausschuß des kooperativen Kongresses veröffentlichte gemeinsam eine Erklärung, in der Wilsons Kundgebung über die Friedensziele der Alliierten willkommen geheißen und gesagt wird, daß die große Tapferkeit und der weite Gesichtskreis in Wilsons Vorschau besonders darin zum Ausdruck kommen, daß die Friedensverhandlungen, wenn einmal begonnen, vollständig öffentlich geführt werden, und daß sie keine geheimen Abmachungen enthalten oder gutheißen sollen. Weiter heißt es: Der britische Arbeiter heißt auch den Ausdruck der Sympathie sehr willkommen, den Wilson gegenüber der verzweifeltsten Anstrengung Russlands gebraucht, die volle Freiheit zu erlangen. Die britische Demokratie wünscht nichts aufrichtiger, als daß die russische Demokratie überzeugt sein soll, daß alle Alliierten in ihrem Kampfe für Frieden und Freiheit und ihren Bemühungen, die segensreichen Ergebnisse der Revolution zu erhalten, auf ihrer Seite stehen. Die Worte des Präsidenten über die Freiheit der Meere sind wegen ihrer Klarheit und ihrer erschöpfenden Darstellung zu begrüßen. Wir sind mit seiner Auslegung von der Freiheit der Meere, der die Mittelmächte eine solche Bedeutung beilegen, sämtlich einverstanden und die Mittelmächte können sich nicht gegen diese wenden, wenn sie tatsächlich auf-

rechtig alle angriffslustigen Bestrebungen ablehnen. Keine andere Formel ist so sehr der Zustimmung sicher, daß eine Inselmacht wie Großbritannien gezwungen ist, ihre eigene Sicherheit und die des Reiches in Kriegszeiten zu schützen. Wir heißen Wilsons Forderung willkommen, daß Belgien geräumt und wiederhergestellt werden muß. Schließlich sei mit einem Worte gesagt: Wilsons Programm ist im wesentlichen dem von den englischen Arbeitern aufgestellten ähnlich. Meinungsverschiedenheiten im einzelnen entziehen sich der Erörterung.

Die amerikanische Presse.

WM. New York, 9. Jan. Meldung des Reuterschen Büros. Die Morgenblätter bezeichnen in ihrem redaktionellen Vorgesprächen die Vorschau des Präsidenten Wilson als die am klarsten umschriebene und verständlichste Feststellung der Friedensbedingungen, die bisher von dem verantwortlichen Haupt irgendeiner Regierung dargelegt worden sei. Sie stie in ihren wesentlichen Vorschlägen in einem engen Einverständnis mit Lloyd George und sei ein Beweis dafür, daß ein vollkommenes Einverständnis zwischen Washington und London hinsichtlich der Kriegsziele und der Kriegsziele bestehe. — Die World lenkt die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß die Vorschau nur in einem einzigen bemerkenswerten Punkt von der Rede Lloyd Georges abweiche, und zwar betreffs Russlands, das nach der Erklärung des englischen Premierministers nur durch sein eigenes Volk gerettet werden könne, während Wilson ganz richtig bemerke, er glaube, daß der zukünftige Weltfriede in nicht geringem Maße von dem schließlichen Schicksal Russlands abhängen, und sich weigere, das russische Volk den deutschen Ränken und Machenschaften auszuliefern. — New York Tribune bemerkt, daß die Vereinigten Staaten und die von den deutschen Waffen unmittelbar bedrohten Völker dem Präsidenten Wilson Dank schulden. — Sun zieht einen langen Vergleich zwischen Lloyd Georges und Wilsons Programm und fügt hinzu, ein Vergleich mache es klar, daß während Wilson einige Punkte, die von Lloyd George mehr oder minder unklar gelassen wurden, näher ausführt, aber andererseits auf andere Sachen weniger eingeht. Es bestehe keine wesentliche Verschiedenheit zwischen den von beiden aufgestellten Bedingungen. Die beiden Erklärungen zusammengekommen stellen die wichtigsten und übereinstimmenden Absichten der beiden Regierungen dar. — New York Times sagt, daß, nachdem nun die Kriegsziele der Verbündeten nochmals dargelegt worden seien, der Kampf gegen die Deutschen einen weiteren, entscheidenden Fortgang nehmen möge.

Die Reise des polnischen Regentenschaftsrates.

WM. Berlin, 10. Jan. Wir erfahren von polnischer Seite:

Der polnische Regentenschaftsrat und der Ministerpräsident mit dem Gefolge stehen unter dem überwältigenden Eindruck des gestrigen Empfanges beim Kaiser. Nach der Frühstückstafel zog der Kaiser die polnischen Herren in ein Gespräch, das ungefähr zwei Stunden dauerte. Die wichtigsten Angelegenheiten des jungen Königreichs wurden berührt. In den gestrigen Nachmittagsstunden fand zu Ehren der Warschauer Gäste ein großer Empfang beim Grafen v. Hutten-Czapowski statt. Die Vertreter Polens hatten hier Gelegenheit, mit hervorragenden Vertretern der deutschen militärischen und Beamtenwelt, sowie mit Vertretern der deutschen Presse und Volksvertretung in Verbindung zu treten. In den Abendstunden folgten die Herren vom Regentenschaftsrat und der polnischen Regierung einer Einladung des Staatssekretärs des Innern, Wallraf. Erschienen waren dabei gegen 70 Gäste, unter ihnen mehrere Staatsminister, Staatssekretäre, Mitglieder des Bundesrats und parlamentarische Führer. Die Vormittagsstunden des 9. Januar waren ernster Arbeit gewidmet. In Sachkonferenzen wurden die laufenden Fragen behandelt, u. a. die Amnestieforderung, auf die die Vertreter Polens viel Gewicht legen. Es wird erwartet, daß die Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnis geführt haben. Zum Frühstück waren die Herren Gäste des Unterstaatssekretärs im auswärtigen Amt von dem Wunsch, an dem mehrere Vertreter der diplomatischen Welt teilnahmen. Abends reisten die Warschauer Herren nach Wien, um Kaiser Karl ihre Aufmerksamkeit zu machen.

WM. Wien, 10. Jan. Die Mitglieder des polnischen Regentenschaftsrates trafen mittags in Wien ein. Auf dem mit Fahnen und Emblemen geschmückten Nordwestbahnhof fand sich in Vertretung des Kaisers Erzherzog Meiner ein. Der Erzherzog begrüßte die Gäste im Namen des Kaisers herzlich. Im Hofwagen erfolgte die Fahrt nach der Hofburg. In den Höfen der Burg sammelte sich zahlreiches Publikum an, das die polnischen Regenten herzlich begrüßte.

WM. Wien, 10. Jan. Die Mitglieder des polnischen Regentenschaftsrates: Erzbischof von Krakau, Ostrowski und Fürst Lubomirski sind heute vom Kaiser empfangen worden. Fürst Lubomirski Lubomirski hielt an den Kaiser eine Ansprache, in der er der Dankbarkeit der Polen Ausdruck gab. Kaiser Karl antwortete mit einem herzlichen Willkommen und versicherte den Regentenschaftsrat seiner und seiner Regierung Frömmigkeit und wohlwollendsten Unterstützung. Die Hauptaufgabe des Ausbaus des polnischen Staates falle aber dem Regentenschaftsrat zu. Er hoffe zuversichtlich, daß das Werk gelingen werde. — Nach dem Empfange beim Kaiser wurden die Mitglieder des Regentenschaftsrates von der Kaiserin empfangen.

Deutschland.

Die preussische Wahlreform.

WM. Berlin, 11. Jan. Der Ausschuß für die Wahlreform ist im Abgeordnetenhaus zusammengetreten. Nach einleitenden Ausführungen des Berichterstatters tadelt ein konservativer, daß die Vorlagen nicht durch ein Mantelgesetz verbunden wurden. Ein Fortschrittler sprach sich gegen eine allgemeine Bepfändung aus. Seine Partei beharrte sich die

Stellungnahme für jede einzelne Vorlage vor. Ein konservativer wünschte Auskunft über die Haltung der Regierung zum Stadtwahlrecht. Ein radikales Landtagswahlrecht müsse mit Notwendigkeit auch ein radikales Gemeindevahlrecht nach sich ziehen.

Aus den besetzten Gebieten.

WM. Kolono, 10. Jan. Gestern nachmittag fand, wie die Korrespondenz B. erfährt, in Anwesenheit des Verwaltungschefs Oboe eine Sitzung des litauischen Landessrates unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Smotana statt. Es wurden eine Reihe wichtiger Tagesfragen besprochen.

Österreich-Ungarn.

Ein deutscher Block.

WM. Wien, 10. Jan. Der Abgeordnete Wolf richtet auf Grund eines Beschlusses der deutschradikalen Partei an die Obmänner der deutsch-nationalen Parteien ein Schreiben, worin er auf die Notwendigkeit festen Zusammenhaltens der deutschen Abgeordneten verweist und den Zusammenschluß aller Abgeordneten anregt, die zum deutschen Nationalverband gehört haben. Die deutsch-radikale Partei einen „Deutsch-Österreichischen Vaterlands-Verband“ zu schaffen. Im weiteren Verlaufe wäre dann ein deutscher Block zu bilden, der die Vertreter aller deutschen Wahlbezirke zu umfassen hätte.

Rußland.

Die Abreise der ausländischen Heeres- und Marineangehörigen.

WM. Stockholm, 10. Jan. Nach Nowaja Schijn hat Trojki verlangt, daß die französische Militärordnung ihr Aufklärungsbureau schließen, ihre drahtlose Telegraphie aufgeben und ihre Offiziere über die Grenze schicken soll.

WM. Stockholm, 10. Jan. Sverdrup Dagbladet erfährt aus Helsingfors, daß von dort vorgestern 20 englische Matrosen und Offiziere von der Besatzung der in der Ostsee liegenden englischen U-Boote abgereist seien. Sie sollen über Petersburg und Archangel heimkehren.

Finnlands Unabhängigkeit.

WM. Stockholm, 7. Jan. Nach einem Telegramm aus Helsingfors hat auch der geschäftsführende Ausschuß des Sowjets von Petersburg die Selbständigkeit Finnlands anerkannt.

WM. Kopenhagen, 10. Jan. Der Minister des Äußern sandte heute an die Regierung Finnlands nachstehendes Telegramm: „Im Anschluß an die Äußerung des Königs zu der finnischen Delegation, durch die dieser die Stellung der dänischen Regierung bekanntgegeben worden ist, habe ich die Ehre, mitzuteilen, daß die dänische Regierung Finnland als einen freien unabhängigen Staat anerkennt und darin einwilligt, mit der Regierung Finnlands in direkte Verbindung zu treten.“

WM. Christiania, 10. Jan. Meldung des Norsk Telegrammbureau. Norwegen hat Finnland als freien unabhängigen Staat anerkannt.

Die wirtschaftliche Bedeutung.

WM. Berlin, 10. Jan. Die Anerkennung der Unabhängigkeit Finnlands durch Deutschland ist für seine finanzielle Stellung von besonderer Bedeutung. Die Guthaben der Republik betragen allein bei verschiedenen Großbanken hier ungefähr 50 Millionen Mark. Da Finnland bei Beginn des Krieges zu Russland gehörte, wurden die Depots beschlagnahmt. Die Veranlassung dazu ist nunmehr in Wegfall gekommen. Die Regierung Finnlands bewährte den Rechtsanwalt Dr. Waldo Berlin als ihren bevollmächtigten Justitiar, die notwendigen Schritte zur Freigabe der Gelder einzuleiten. Die bald zu erwartende Befreiung der Sequestration wird die handelspolitische Betätigung des neuen Staatswesens unterstützen und die Anknüpfung und Pflege der Beziehungen zwischen Finnland und dem Deutschen Reich auf wirtschaftlichem Gebiet, deren Wichtigkeit schon von dem Hauptausschuß des Reichstags hervorgehoben wurde, wesentlich erleichtern.

Holland.

Die Minengefahr.

WM. Aus dem Haag, 9. Jan. Das Korrespondenzbüro meldet: Im Monat Dezember sind an der niederländischen Küste 287 Minen angepölpelt worden. Davon waren 277 englischen, 1 französischen, 5 deutschen und 4 unbekannten Ursprungs.

Die Leistungsfähigkeit des feindlichen Schiffbaues

Nautilus, der bekannte Mitarbeiter des New York Herald, berechnet in einem am 25. Dezember erschienenen Aufsatz die für einen möglichen Sieg der Entente im Frühjahr 1919 unbedingt erforderliche, im Jahre 1915 zu erbaute Schiffstonnage auf 20 Millionen Tonnen. Davon würden, da die übrigen Ententestaaten höchstens 5 Millionen Tonnen bauen könnten, 15 Millionen Tonnen auf Amerika entfallen. Dazu sei Amerika aber in keiner Weise imstande, da für eine solche Leistung alles in allem 2 Millionen Arbeiter erforderlich wären.

Die Auslassung findet in Marinekreisen als ein Wiederlegung der letzten Entente Hoffnungen umso mehr Beachtung, als englische und amerikanische Sachverständige, darunter der amerikanische Marinefachverständige Daniels, die Leistungsfähigkeit des amerikanischen Schiffbaues für 1918 übereinstimmend auf 2 bis 2,5 Millionen Tonnen, also etwa den siebenten Teil obengenannter Summe beziffert haben. Als Erläuterungen der obigen Meldung möge folgendes dienen:

Nautilus führt im einzelnen aus: Um die Besen-
gen auszugleichen, müßten mindestens 8 Millionen Tonnen
im Jahre neugebaut werden, ferner zwei Millionen wegen
des bereits jetzt bestehenden enormen Defizits in der Ver-
sorgung der bürgerlichen Bevölkerung in der Entente. Für
die ausreichende Wiltzille Amerikas in Europa, die von den
militärischen Ententeautoritäten auf zwei Millionen Mann
geschätzt wird, sind außerdem noch übereinstimmenden An-
gaben aller Parteien noch andauernd zehn Millionen Tonnen
notig. Nautilus berechnet, daß von diesen 20 Mil-
lionen Tonnen fünf Millionen von der Entente außer
Amerika gebaut werden könnten, jedoch auf Amerika 15
Millionen Tonnen entfallen würden, zu welcher Leistung
es keineswegs imstande sei, da sich allein die Gesamt-
zahl der dafür notwendigen Arbeitskräfte auf etwa zwei
Millionen Mann belaufen würde.

Die tatsächliche Leistungsfähigkeit Amerikas für das
Jahr 1918 dürfte sich auf zwei bis zweieinhalb Millionen
Tonnen belaufen. Bereits nach einer Mitteilung der Times
vom 29. September hat der Leiter des englischen Schiff-
fahrtsamtes mitgeteilt, daß, wenn Amerika sechs Millionen
Tonnen im Jahre bauen wolle, das dreimal so viel sei,
wie England höchstens gebaut habe, oder fünf bis sechsmal
soviel, wie die Vereinigten Staaten bisher gebaut haben.
Und nach einer Mitteilung der Yorkshire Post vom 14. De-
zember hat der amerikanische Marineinspektor Daniels in
einer Rede zu New York erklärt, die Leistungsfähigkeit der
amerikanischen Werften im ganzen Lande sei verdoppelt, in
einigen Fällen verdreifacht worden. Diese amtlichen An-
gaben des ersten amerikanischen Sachverständigen ergaben
daher, daß Amerika nur ungefähr zwei Millionen Tonnen
im Jahre 1918 bauen kann. Diese Zahlen stimmen durchaus
mit dem überein, was die Londoner Arbeiter-Zeitung
The Times and Shipping am 17. Oktober in einer längeren
Auslassung über die Leistungsfähigkeit des amerikanischen
Schiffbaues für wahrscheinlich hält. Sie nimmt an, daß
Amerika nur zwei bis zweieinhalb Millionen Tonnen bauen
kann. Für alles weitere scheint der Wunsch der Vater
des Gedankens zu sein.

Telephonische Nachrichten.

Die Mitteilung des Auswärtigen Amtes.

WM Berlin, 12. Jan. Der Unterstaatssekretär im
Auswärtigen Amte Freih. v. d. Bussche empfing gestern
abend nach der Sitzung des Hauptauschusses wieder die
Parteilührer. Dem Verl. Lokalanz. zufolge konnten Ereig-
nisse von besonderer Bedeutung nicht mitgeteilt werden, da
die telephonische Verbindung mit West-Berlin durch Un-
wetter zum Teil gestört war.

Eine neue Republik in Rußland.

WM Petersburg, 11. Jan. Aus Krasnodar wird
gemeldet, daß in diesen Tagen die Verkündung einer un-
abhängigen Republik des Dongebietes erfolgen wird. Bei der
Kabinettsbildung wird Kaledin voraussichtlich den Vorsitz
und das Kriegsministerium, Selzer das Justiz-, Agrest das
Unterrichts-, Paramonoff das Handelsministerium über-
nehmen und Bogajewski Staatskontrolleur werden.

Eine russische Maßnahme gegen das Kapital.

WM Petersburg, 11. Jan. Meldung der Peters-
burger Telegraphenagentur: Ein Erlass des Rates der
Volkskommissare ordnet die Einstellung der Bezahlung der
Kupons und Dividenden an. Die Bezahlung der Kupons
ist bis zum Erlass einer neuen Verfügung verboten. Der
Handel mit Aktien und Obligationen ist bei Strafe der
Eingekerkierung der Immobilien (Mobilität) Schriftlich) ver-
boten.

Zum Streit um die Leichenverbrennung.

WM München, 11. Jan. In der heutigen Sitzung
der Abgeordnetenversammlung ist der Antrag des Zentrums
auf Schließung der Leichenverbrennungsanstalten gegen die
Stimmen der Liberalen und Sozialdemokraten angenommen
worden.

Bringt das Gold!

Bringt das Gold! Und wisst klar:
Gold im Reichschatz bannet Gefahr.
Wird des Reiches Goldschatz leer,
Schwankt die Wage, wankt die Wehr.
Wollt ihr Schutz vor schlimmsten Falle,
Wollt ihr sichern Port für alle,
Bringt das Gold! Es diene gut
Deutscher Währung, deutschem Blut!
Gold? Du, Volk, wirft selbst draus schmieden
Best dir Wohlfahrt, Freiheit, Frieden.
Karl Deschell

Aus Provinz und Nachbargebieten

! Der Reiseverkehr an Sonn- und Feiertagen
wird durch eine Anordnung der Eisenbahnverwaltung, die
die Kgl. Eisenbahndirektion Frankfurt heute bekannt macht,
weiter eingeschränkt.

! Schmidt, 11. Jan. Der Kanonier Karl Schmidt, Sohn
des Herrn Heinrich Schmidt, wurde mit dem Eisernen Kreuz
2. Klasse ausgezeichnet.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Das Eisene Kreuz erhielt für hervorragende Leistun-
gen in der Glanderschlacht Adolf Gros, Sohn der Witwe
Alexander Gros, Neuhofnungsstollen.

! Nibern, 12. Jan. Auf allgemeinen Wunsch werden
die durch die Mitglieder des Fußballklubs Herta, Nibern
am zweiten Weihnachtstages gegebenen Theaterstücke zum
Besten der Hinterbliebenen von gefallenen Kriegern und
bergl. am Sonntag, den 13. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr,

sowie abends 8 Uhr nochmals wiederholt, und zwar im
großen Saale der Brauerei Josef Diefenbach, hiersebst.

Kriegs- und Volkswirtschaftliches.

Deutsche Kaiserhoff-Ausstellung. Die Er-
öffnung der deutschen Kaiserhoff-Ausstellung in den Aus-
stellungshallen am Zoo in Berlin, die auf Anfang Februar
vorgezogen war, ist auf Mitte Februar verschoben worden,
weil aus den Kreisen der Aussteller allgemein der Wunsch
geäußert wurde, für die umfangreichen Vorbereitungen der
Ausstellungsarbeiten mehr Zeit zu haben, um in jeder
Beziehung vollkommene Leistungen bieten zu können. —
Die Zahl der Anmeldungen zur Ausstellung hat die Er-
wartungen übertroffen. Es kann heute schon als sicher
gelten, daß die deutsche Kaiserhoff-Ausstellung für die In-
dustrie und die breite Öffentlichkeit ein lückenloses und an-
regendes Bild von der Leistungsfähigkeit unserer Erzeug-
industrie bieten wird.

Das Zugunglück bei Kaiserslautern.

WM. Ludwigshafen, 10. Jan. Zu dem Eisen-
bahnunglück, das sich, wie gemeldet, in der Nacht zum
Dienstag in der Nähe von Kaiserslautern ereignete, wird
von amtlicher militärischer Seite mitgeteilt, daß sich die
Zahl der Toten inzwischen auf 26 erhöht hat.

Anmeldung zur Rekrutierungstammrolle.

Alle Militärpflichtigen, welche:

1. im Jahre 1908 geboren sind,
2. dieses Alter bereits überschritten, oder sich noch nicht
vor einer Erfahrungsbehörde zur Entscheidung über ihre
Militärverhältnisse gestellt, und
3. diejenigen, welche sich zwar gestellt, über deren Militär-
verhältnis aber noch keine endgültige Entscheidung ge-
troffen ist,

haben sich gemäß § 25 der durch allerhöchsten Erlass vom
8. 12. 1913 geänderten Wehrordnung bis zum 15. Ja-
nuar 1918 zur Rekrutierungstammrolle an-
zumelden. Die Anmeldung erfolgt im Polizeibüro. Aus-
wärts Geborene haben einen Geburtschein bei der An-
meldung vorzulegen.

Bad Ems, den 12. Januar 1918.

Der Magistrat.

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Der Aufruf des Landsturms vom 28. Mai 1915 ist in
seiner Wirkung nicht auf den Tag des Inkrafttretens der
Verordnung beschränkt, sondern behält seine Gültigkeit für
die ganze Dauer des Krieges. Es haben sich demgemäß auch
ohne weiteres die im Jahre 1901 Geborenen, sobald sie das
17. Lebensjahr vollendet haben, zur Landsturmrolle an-
zumelden. Auswärts Geborene haben bei der Meldung,
die im Polizeibüro erfolgt, einen Geburtschein vorzu-
legen.

Bad Ems, den 11. Januar 1918.

Der Magistrat.

Abnahme der Klebrine an den Bäumen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Klebrine
jetzt abgenommen und verbrannt werden müssen. Admann
ist die Stelle, wo der Klebring angelegt war, mit einer
charakteristischen abzubürsten.

Bad Ems, den 12. Januar 1918

Die Polizeiverwaltung.

Belannmachung.

Verkehrsbeschränkung an Sonn- u. Feiertagen.

Anlässlich des Ausfalls weiterer Züge an Sonn- und
Feiertagen sind zur Sicherstellung einer gewissen Ab-
wicklung des Verkehrs für die verbleibenden Züge auf be-
stimmten Strecken weitere Beschränkungen erforderlich. Mit
Wirkung vom 13. Januar 1918 ab kann an Sonn-
und Feiertagen zu allen Schnell- und Personenzügen die
Reise nur angetreten werden mit Fahrkarten, die am Sonn-
begb. Feiertage selbst gelöst sind. Zu den vor 6 Uhr vorm.
abfahrenden Zügen kann die Fahrkarte am vorhergehenden
Tage von 8 Uhr abends ab gelöst werden. Die Fahrkarten
werden durch Aufschrift der Zugnummer als für den Zug
zu dem sie gelöst sind, besonders gekennzeichnet. Doppel-
karten und Fahrkarten für die Rückfahrt werden nicht aus-
gegeben.

Außerdem können Fahrkarten nur in begrenzter An-
zahl insoweit ausgegeben werden, als bei den einzelnen
Zügen Plätze zur Verfügung stehen. Der Arbeiter-, Monats-
karten- und Militärverkehr sind von dieser Beschränkung
ausgenommen.

Frankfurt (Main), den 10. Januar 1918.

5320] Königliche Eisenbahndirektion.

Besitzsteuer.

Die Zahlung des bis zum 10. Januar fällig gewordenen
2. Teilbetrages der Besitzsteuer wird in Erinnerung gebracht.
Bei Verzögerung sind die Veranlagungsbescheide vorzulegen,
bei Ueberweisung auf die Landesbank oder auf Postcheck-
konto (724) Frankfurt a. M.) ist die Solbuchnummer an-
zugeben.

Diez, den 10. Januar 1918.

Die Stadtkasse.

Die Bekleidungsstelle

befindet sich jetzt im Geschäftstraum der Lebensmittelstelle für
den Stadtbürger Diez.

Wegscheine werden täglich mit Ausnahme Freitags in
den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr ausgegeben.

Diez, den 10. Januar 1918.

Der Magistrat.

Pferde- u. Rindviehverversicherungs-Verein, Bad Ems

Sonntag, den 13. Januar, nachmittags 4 Uhr

findet bei Herr n. J. E. Alld de

ordentliche Generalversammlung

Tagungsordnung:

1. Jahresbericht.
2. Auswahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Es ladet sich ein

der Vorstand.

Hohenhausen-Kino

Römerstraße 62 Bad Ems Central-Hotel

Programm für Sonntag, den 13. Januar

von 8—10 Uhr

und Montag, den 14. Januar von 8—10 Uhr.

Trane nie dem bloßen Schin. Aufspiel in 3 Akte
mit Anna Müller-Dinke.

Die Kämpfe um Tarnopol. Militärischer Film.
Ein Tropfen Gift. Detektivdrama in 4 spannenden
Akten mit Erich Kaiser-Tsch als Phantom.

Dankagung.

Für die herzliche Teilnahme und Blumen-
spenden bei der Beerdigung unseres lieben Kindes,
Schwesterchen, Enkelchen und Nichten

Hildegard

sagen wir allen, sowie den Herren Trägern der
lieben Kleinen herzlichsten Dank.

Familie Probst, Köln, u. J. Bad Ems

Familie Probst, Bad Ems.

5318

Zu verkaufen sehr. Möbel aller
Art, ein- u. zweifach. Kleiderkasten,
mehrere Betten, eiserner Zimmer-
ofen, Petroleum-Lampen, Gar-
bieren, Koffelkoffer, Teppiche,
Stuhlklappen 1. u. 2. Stg., und
verschiedenes. 5317

Kahnstr. 21, Ems.



Raninchenzucht-Verein
Bad Ems u. Umgebung.
Sonntag nachm. 4 Uhr
Monatsversammlung im
Gartenhaus Kaffeehaus, Ems. 5311

Alleinstehende Frau gegen freie
Wohnung und Lohn für
Hausarbeit gesucht.
5313] Römerstr. 20, Ems

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
und eine Frau für vorrätige
für Zimmerarbeit gesucht. 5315
Kaiserstr. 10, Bad Ems

Frau oder Mädchen
für Stundenarbeit bald gesucht.
Es ertragen in der Geschäf-
tstelle der Ems. Hg. 5316

Zum 1. Februar ds. Ja. wird
ein in Küche und Hausarbeit er-
fahrenes

Mädchen
nach Schloß Langenau bei Ober-
hof gesucht. Angebote an
Herrn Direktor Winer,
Oberhof a. S. 5301

2 Büffetfräulein,
1 Hausmädchen,
2 Küchenmädchen
und 1 Hausdiener
zum sofortigen Eintritt gesucht.

Hotel Bergischer Hof
Coblenz. 5309

4—6 Zimmer-
Wohnung
zu mieten gesucht. 5307
Offerte unter H. 39 an die
Geschäftsstelle der Ems. Hg.

Großes, helles
Zimmer
eventuell mit 2 Betten per sofort
oder später zu vermieten,
Preis 100 Mk. m. II. Etage,
Bad Ems. 5308

Schöne
3 Zimmerwohnung
mit Küche zu mieten gesucht,
am liebsten in der Römerstraße
Offerten unter Q. 37 an die Ge-
schäftsstelle der Ems. Hg. 5306

300 Stück
Cannenfängen
preiswert abzugeben.

Carl Loß. 5301
Hof Kirchheimersborn b. Ems

Fuh
hochträchtig (2 F. b.) zu verkaufen
Bader Minor,
5315] Tausenau.

Schlachtpferde
zu laufen gesucht.

Hugo Kessler,
Weiden, 5311
Helmuthstr. 22. Tel. 2615

Grundstück,
Acker ca. 60 Hk., Gemein-
schaft Dausenau (N. p.)
für Obstplantage oder Zier-
pflanzung geeignet, ist zu ver-
kaufen. Näheres bei 5309
Jakob Kistner, Dausenau

Wohnung!

Am Samstag vor Weihnachten
den 29. Dez. fuhr ich mit der
Eisenbahn 8,45 Uhr von Hagen
nach Bielefeld. In Bielefeld
wurde ich für einige Minuten
wegen Verlassen, um ein Ge-
schäft abzugeben und übergab
mir von Bielefeld nach Hagen
jungen Mann von Hagen, der
Hagen einen Schirm zum ab-
geben. Es gelang mir nicht,
mit demselben Wagen die Hagen
nach Bielefeld fortzuführen und
bis heute ohne jeglichen An-
schein den Verlust meines Schirms
erleide. Ich bitte den Hagen
mir unverzüglich Auskunft
über den Verlust des Schirms
zu erteilen. 5308

Niederweissen, 8. Jan. 1918
A. Klump, Bielefelder

Kirchliche Nachrichten
Tausenau.

Evangelische Kirche.
Sonntag, 13. Jan., 1. E. u. S.
Vorm. 10 Uhr: Predigt
Text: Joh. 1, 35—41

Nachm. 2 Uhr: Predigt.
Text: 2. Kor. 6, 11—21.
Diez.

Evangelische Kirche.
Sonntag, 13. Jan., 1. E. u. S.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pastor
Wittke.

Abends 6 Uhr: Herr Pastor
Schwarz.

Katholische Kirche.
13. Januar, 1. E. u. S. p.
Vorm. 7 1/2 Uhr: Frühmesse.
10 Uhr: Hochamt.
2 Uhr: Gottesdienst.
Freitag abends 6 Uhr: Krönung